

Lektüreschlüssel
Johann Wolfgang Goethe
Die Leiden
des jungen Werther

Reclam

für Schüler



LEKTÜRESCHLÜSSEL FÜR SCHÜLER

Johann Wolfgang Goethe
Die Leiden
des jungen Werther

Von Mario Leis

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2002, 2004 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

Made in Germany 2004

RECLAM und UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

ISBN 3-15-950111-6

ISBN der Buchausgabe 3-15-015312-3

www.reclam.de

Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
 2. Inhalt **8**
 3. Personen **14**
 4. Werkaufbau **20**
 5. Wort- und Sacherläuterungen **27**
 6. Interpretation **33**
 7. Autor und Zeit **47**
 8. Rezeption **59**
 9. Checkliste **64**
 10. Lektüretipps/Filmempfehlungen **70**
- Anmerkungen **74**

1. Erstinformation zum Werk

Am 1. Juni 1774 kündigt Johann Wolfgang Goethe in einem Brief an den Schriftsteller Gottlieb F. E. Schönborn seinen ersten Roman an: »Allerhand neues hab ich gemacht. Eine Geschichte des Titels: *die Leiden des jungen Werthers*, darinn ich einen jungen Menschen darstelle, der mit einer tiefen reinen Empfindung [...] sich in schwärmende Träume verliert, sich durch Spekulation untergräbt, biss er zuletzt durch dazutretende unglückliche Leidenschafften, besonders eine endlose Liebe zerrüttet, sich eine Kugel vor den Kopf schießt.«¹

Goethe konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, dass sein *Werther* einer der erfolgreichsten Romane der Literaturgeschichte werden sollte. 1774 erschien das Werk zur Herbstmesse in Leipzig; schon bald war die erste Auflage vergriffen, sofort folgten Nachdrucke, nicht selten Raubdrucke. Dem Publikum war das gleichgültig, es stürzte sich geradezu auf den schmalen Band.

Selten hat ein Buch unmittelbar nach seiner Veröffentlichung so viel Ablehnung und gleichzeitig euphorische Zustimmung erfahren wie der *Werther*. Man kleidete sich bald wie Werther mit einem blauen Frack, gelber Weste und braunen Stulpenstiefeln. Die Identifikation mit ihm ging so weit, dass sich mehrere Leser nach der Lektüre umbrachten. So ist überliefert, dass Christine von Lassbergs Leichnam am 16. Januar 1778 in der Ilm in Weimar gefunden wurde; in ihrer Kleidung entdeckte man ein Exemplar des *Werther*.

Werther-Mode

Der literarische Selbstmord Werthers und der wirklich vollzogene einiger Enthusiasten riefen die Kritiker auf den

Plan, und so wurde das Buch zum Beispiel 1775 in Leipzig verboten: galt es doch, so ein Zeitgenosse, als »Lockspeise des Satans«.²

Weshalb war der Roman so erfolgreich? Sicherlich fesselte die Leser die dramaturgische Konsequenz, mit der sich die Katastrophe des leidenschaftlich liebenden Werthers vollzog. Aber auch seine Kritik an der Gesellschaft spielte eine Rolle. Er, der junge bürgerliche Intellektuelle, ist nicht mehr gewillt, sich in die strenge Hierarchie des Staates einzuordnen, er rebelliert, aber der Preis, den er dafür zahlen muss, ist hoch: sein Leben.

Der Romanerfolg

Mit Goethes *Werther* gewann die literarische Gattung des Briefromans in Deutschland erheblich an Ansehen. Dies lag auch daran, dass Goethe an englische und französische Vorbilder anknüpfte, die das deutsche Publikum schätzte, und schließlich über sie hinausging. Die Romane *Pamela* und *Clarissa* von Samuel Richardson (1689–1761) und Jean-Jacques Rousseaus (1712–78) *Julie oder die Neue Heloise* waren vorausgegangen und wirkten nachhaltig auf Goethe ein. Auch Christian Fürchtegott Gellerts (1715–69) *Leben der Schwedischen Gräfin von G*, der erfolgreichste Briefroman vor dem *Werther* in Deutschland, und Sophie von La Roches (1731–1807) gern gelesene *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*, drei Jahre vor Goethes Buch erschienen, hatten den Boden bereitet.

Goethes literarische Vorbilder

Werther wird nicht moralisch verurteilt

Dennoch unterscheidet sich der *Werther* grundlegend von diesen Briefromanen. Zwar wird der Reichtum an seelischen Empfindungen, die nicht selten die Leser zu Tränenströmen rührten, auch in Goethes Text aus-

gelotet, doch er verzichtet, und das ist für die damalige Zeit bemerkenswert, auf die moralisierende Tendenz seiner Vorgänger: Richardsons *Clarissa* etwa entstammt einer wohlhabenden bürgerlichen Familie. Sie wird von dem Aristokraten Robert Lovelace heftig begehrt, doch sie bleibt tugendhaft, gibt sich ihm nicht freiwillig hin. Dieser Roman wurde vom Bürgertum gerne gelesen, wurde ihm doch dort bestätigt, dass die bürgerliche Tugend stärker war als die sittlich verderbte Aristokratie. In Goethes Roman dagegen gibt es keine moralische Instanz, die Werthers Verhalten beurteilt. Die Leser müssen sich bis heute selbst ein Urteil bilden. Daraus folgt, dass es viele individuelle Lesarten des *Textes* gibt. Der vorliegende *Lektüreschlüssel* bietet eine erste Orientierung an.

2. Inhalt

Die Romanhandlung der *Leiden des jungen Werther* erstreckt sich über den Zeitraum vom 4. Mai 1771 bis zum 23. Dezember 1772. Ein fiktiver Herausgeber hat, wie er in der Vorbemerkung mitteilt, Werthers Briefe gesammelt und veröffentlicht. Der Briefroman besteht aus zwei Büchern:

Erstes Buch

1. Werther genießt seine Freiheit in der Natur

Der junge, bürgerlich-empfindsame Werther zieht sich, nachdem er den Erwartungen von »Leonore« (5)³ nicht gerecht wurde, von der Stadt auf das Land zurück – unter dem Vorwand, einen Erbschaftsstreit zu erledigen. Darum kümmert er sich jedoch nur wenig, stattdessen genießt er seine Freiheit und »Einsamkeit« (6). Er liest Homer und Ossian, zeichnet und ergeht sich in schwärmerisch-pantheistischen Beschreibungen der Natur, erfreut sich an der Idylle am Brunnen und beobachtet dort »die Mädchen aus der Stadt« (8), die Wasser holen. Besonders gerne hält er sich in »Wahlheim« (14) auf, einem kleinen romantischen Dorf in der Nähe der Stadt: »So vertraulich, so heimlich hab ich nicht leicht ein Plätzchen gefunden« (14).

*Flucht aus
der ungeliebten
Stadt*

*Befreiende
Wirkung
der Natur*

*Die Standes-
grenzen sind
unüberwindbar*

Er versteht sich dort gut mit dem einfachen Volk, besonders lieben ihn die Kinder. Werther betont trotzdem die Standesgrenzen –

»Ich weiß wohl, dass wir nicht gleich sind, noch sein können« (9) –, doch bedauert er, dass ein vertraulicher Umgang mit dem Volk nicht möglich ist. Damit er nicht als arrogant verschrien wird, hilft er einer jungen Dienstmagd beim Tragen ihres Gefäßes.

2. Werther liebt Lotte

Obwohl Werther viele Menschen kennen lernt, bleibt er einsam. Erst als er anlässlich eines Balles (16. Juni 1771) Lotte begegnet, scheint er eine gleichrangige Partnerin gefunden zu haben. Werther verliebt sich prompt in sie, obwohl er schon beim Tanz erfährt, dass Lotte mit Albert, einem braven Bürger, verlobt ist.

*Lotte ist
schon vergeben*

Lotte, wie zuvor schon die Natur, versetzt ihn in einen besinnungslosen Gefühlszustand: »Ich war kein Mensch mehr« (27). Seine Leidenschaft erlebt einen neuen Höhepunkt, als ein Gewitter über die Ballgesellschaft hereinbricht; nachdem es sich verzogen hat, treten die beiden an das Fenster der Gaststätte. Lotte ergreift seine Hand und sagt: »Klopstock!« (30). Beide sind zutiefst gerührt, denn sie erinnern sich in diesem Augenblick auf das Empfindsamste an Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724–1803) Ode *Die Frühlingsfeier*. Schließlich gibt er ihr »unter den wonnevollsten Tränen« (30) einen Handkuss.

*Das gemein-
same Klopstock-
Erlebnis*

Seit dieser Nacht ist Werther unwiderruflich auf Lotte fixiert. Er wird zu ihrem ständigen Begleiter, so besuchen sie zum Beispiel den Pfarrer von St., dort lernen sie dessen Tochter Friederike und ihren Bräutigam, Herrn Schmidt, kennen. Der ist

Herr Schmidt

ein schlecht gelaunter und eifersüchtiger Mensch, es kommt zwischen beiden Männern zum Streit, Werther verlässt schließlich – weinend – mit Lotte die Gesellschaft. Sie ahnt schon hier, dass Werthers übersteigerte Empfindsamkeit ihn »zugrunde« (40) richten könnte. Doch steigert ihr sor-

Lotte,
ein »Engel«

genvoller Einwand noch seine Sehnsucht nach ihr: »O der Engel! Um deinetwillen muss ich leben!« (40). An Tagen, an denen er seinen »Engel« nicht sehen kann, schickt er seinen Diener zu ihr, weil ihn der Gedanke tröstet, dass er nach dessen Rückkehr einen Menschen um sich hat, der seine geliebte Lotte kurz zuvor noch erblickt hat.

3. Albert taucht auf

Als Albert, der verreist war, zurückkehrt (30. Juli 1771), verstehen sich die beiden Männer zunächst relativ gut. Doch nachdem Werthers Leidenschaft zu Lotte fordernder wird,

tritt die Kluft zwischen ihm und Albert offen zutage. Albert, der stets rational und bedächtig handelt, steht mit seinem Charakter in krassem Widerspruch zu Werthers

Selbstmord-
debatte

gefühlbetontem Wesen. Die Differenz zwischen beiden wird am 12. August 1771 besonders deutlich: Werther plädiert leidenschaftlich für das Recht auf Selbstmord. Al-

bert distanziert sich kategorisch von dieser Einschätzung, der Selbstmord ist für ihn verwerflich und unmoralisch.

Schließlich wird der Leidensdruck für Werther zu groß, er flüchtet und nimmt eine Stellung an.

Zweites Buch

1. Dienst beim Gesandten

Werther wird Mitglied der Abordnung eines adeligen Gesandten. Fortan arbeitet er als Gesandtschaftssekretär in einer deutschen Stadt. Werther, der Bürgerliche, fühlt sich in der hierarchisch geordneten Welt der Adelligen, die von ständigen Eifersüchteleien und Intrigen geprägt ist, nicht wohl. Obendrein kommt es ziemlich schnell zu Spannungen mit seinem Vorgesetzten, dem Gesandten: »Das ist ein Leiden, mit so einem Menschen zu tun zu haben« (74). Dessen ganze Lebensweise steht im Widerstreit zu Werthers Charakter: »Er ist der pünktlichste Narr, den es nur geben kann« (74). Auch das adelige Fräulein B., das er dort kennen lernt, ist nur für kurze Zeit eine gleichrangige Gesprächspartnerin – aus einem Grund: Sie »hat viel Seele« (79).

*Werther
verachtet seinen
Vorgesetzten*

Werthers Lage verschlimmert sich, als er von Lottes und Alberts Heirat erfährt. Am 20. Februar 1772 gratuliert er zwar beiden höflich, trotzdem ist er untröstlich: »O ich würde rasend werden, wenn sie [mich] vergessen könnte – Albert, in dem Gedanken liegt eine Hölle« (81). Damit nicht genug, am 15. März 1772 berichtet er Wilhelm, dem Adressaten seiner Briefe, dass er aus der adeligen Gesellschaft beim Grafen C. verwiesen worden sei. Die Anwesenheit eines Bürgerlichen stößt auf die Kritik der Tischteilnehmer. Der Graf C. muss daraufhin Werther aus dem Kreis entlassen. Dieser fühlt sich zutiefst gedemütigt. Er denkt an Selbstmord: »ich möchte mir eine Ader öffnen, die mir die ewige Freiheit schaffte« (85).

*Verweis aus
der Adels-
gesellschaft*

2. Heimat und Fürst

Schließlich gibt Werther seine Tätigkeit in der Residenz auf, Anfang Mai 1772 verlässt er den Hof und begibt sich auf

Kindheitsstätte

»die Wallfahrt nach [seiner] Heimat« (87). Er besucht kurz die Stätten seiner Kindheit und kehrt ihnen nur ungerne den Rücken: »mit welchem Widerwillen verließ ich nicht den lieben Platz!«

Werther will in den Krieg ziehen

(88). Anschließend reist er zu einem Fürsten, der ihn eingeladen hat. Werther möchte mit ihm in den Krieg ziehen; der Adelige lehnt dies jedoch ab. Schließlich langweilt sich

Werther immer häufiger auf dem Jagdschloss des Fürsten, außerdem missfällt ihm mehr und mehr, dass dieser »ein Mann von Verstande, aber von ganz gemeinem Verstande« (90) ist. Der Gefühlsmensch Werther erträgt die geordnete Lebensweise des Fürsten nicht länger, schließlich kehrt er zu Lotte und Albert zurück.

3. Werthers Untergang

Werthers Eifersucht steigert sich, weil er sich nicht damit abfinden kann, dass Albert Lotte geheiratet hat: »Ich begreife manchmal nicht, wie sie ein anderer lieb haben kann, lieb haben darf« (93). Seine ausweglose Leidenschaft ufert weiter aus, schließlich kommt es zwischen ihm und Albert zum Bruch. Als Werther sich immer mehr in seine Verzweiflung hineinsteigert, schaltet sich der fiktive Herausgeber ein und dokumentiert die knapp drei Wochen bis zu Werthers Selbstmord. Ein letztes Mal besucht der Liebeskranke Lotte und liest ihr aus seiner Ossian-Übersetzung vor, wieder kommt es kurzzeitig, wie bei der Klopstock-Szene auf dem Ball, zu einer Übereinstimmung ihrer Ge-

fühle: »Sie fühlten ihr eigenes Elend [...], fühlten es zusammen und ihre Tränen vereinigten sie« (141).

Darauf lässt sich Werther hinreißen, er umarmt Lotte, küsst sie und wirft sich vor ihr

Der Kuss

auf den Boden nieder. Lotte, inzwischen wieder bei Sin-

nen, flüchtet und schließt sich im Nebenzimmer ein. Am nächsten Tag beendet Werther seinen Abschiedsbrief an

Lotte, leiht sich Alberts Pistolen und erschießt sich.

3. Personen

Werther. Die Zentralgestalt des Romans ist Werther. Er ist jung, sensibel, wirtschaftlich unabhängig, gebildet und – melancholisch. Sein Handeln wird stets von seinem äußerst empfindsamen »Herz« und seinen Leidenschaften diktiert, deshalb agiert er in der Regel spontan. Damit sind erhebliche Probleme vorprogrammiert: Sein Handeln ist für ihn und seine Mitmenschen nur schwer einzuschätzen. Als sich Werther in Lotte verliebt, führt sein leidenschaftliches Verhalten zur Katastrophe, so dass sich der Zeitraum von eineinhalb Jahren, in denen er Briefe schreibt, für ihn als

Das »Herz« steht im Mittelpunkt

»Krankheit zum Tode« (56) erweist. Sein Scheitern ist konsequent, vor allem wenn man seine anthropologische Bestimmung des Menschen ernst nimmt; sie ist von vornherein selbstmörderisch: »der Mensch ist Mensch, und das bisschen Verstand, das einer haben mag, kommt wenig

Werther definiert den Menschen

oder nicht in Anschlag, wenn Leidenschaft wütet« (59). Weil Werthers Handeln nur geringfügig von der Vernunft bestimmt wird, vielmehr von chaotischen Leidenschaften, ist es nur eine Frage der Zeit, wann er an seinem unstillbaren Gefühlsüberschwang zu Grunde geht.

Werther möchte sich selbst verwirklichen, doch das gelingt ihm nicht, alles was er in Angriff nimmt, bleibt unvollendet, er ist ein Dilettant: Er scheitert als Maler, er ist nicht in der Lage, sich in die Arbeitswelt einzugliedern, auch gelingt es ihm nicht, stabile Gefühlsbeziehungen zu anderen Menschen aufzubauen. Das Dreiecksverhältnis zwischen Werther, Lotte

Ein Drama

und Albert erhält vor diesem Hintergrund von vornherein eine dramaturgische Struktur.

Lotte. Lotte, die älteste Tochter eines Amtmannes, versorgt anstelle der verstorbenen Mutter liebevoll ihre acht Geschwister. Sie ist eine liebenswürdige junge Dame, die neben der Arbeit im Haushalt noch Zeit zum Tanzen, Lesen und Klavierspiel hat. Sie ist zunächst mit Albert verlobt, später heiratet sie ihn. Schon aus diesem Grund ist für Lotte die einzig denkbare Beziehung zu Werther eine platonisch-brüderliche: »O, hätte sie ihn [...] zum Bruder umwandeln können!« (131). Das gelingt ihr nicht, weil Werther zu leidenschaftlich ist, auch ihre energische und selbstbewusste Bitte »Sei'n Sie ein Mann!« (126) kann den Verliebten nicht in seinem ungezügelter Eifer bremsen.

*Lotte,
die Hausfrau*

Lotte ist nicht gleichermaßen von Werthers Leidenschaft ergriffen, auch wenn sie für Augenblicke schwankt, immerhin übt Werthers genialisches Wesen auf sie einen gewissen Reiz aus. Sie weiß sich aber zu beherrschen, auch wenn sie sich eine Schwachheit erlaubt. Nachdem Werther sie kurz vor seinem Selbstmord geküsst hat, eilt sie zwar »mit dem vollsten Blick der Liebe« (142) davon, aber ihre Ehe wird durch diesen Zwischenfall nicht gefährdet, sie besinnt sich, auch wenn es ihr zunächst schwer fällt, auf die bürgerlichen Tugenden, die eine Trennung von Albert verbieten. Schließlich bekennt sie sich ohne Einschränkungen zu ihrem Ehemann: »Das Andenken seines Edelmuts, seiner Liebe und Güte hatte ihr Gemüt mehr beruhigt, sie fühlte einen heimlichen Zug, ihm zu folgen« (148).

*Lotte findet
Geschmack
an Werther*

Albert. Albert repräsentiert im Roman den aufgeklärten strebsamen Bürger, er steht damit in radikalem Widerspruch zu Werthers Lebenskonzept. Albert richtet sein Handeln nach vernünftigen Regeln aus, deshalb hat er sich fast jederzeit im Griff, Emotionen artikuliert er, im Gegensatz zu Werther, nur sehr selten. Werther beschreibt ihn spöttisch als pflichtbewussten und langweiligen Beamten, der seine Geschäfte gewissenhaft und mit Erfolg betreibt.

Albert behandelt Werther im ersten Buch freundschaftlich, obwohl ihm die Spannungen nicht entgehen, die durch Werthers Fixierung auf Lotte entstehen. Zu seinem Geburtstag, dem 28. August (dem Geburtstag Goethes!), schenkt Albert ihm eine Homer-Ausgabe. Im Unterschied zu dessen großzügigem und liberalem Verhalten muss Werther Wilhelm gestehen, dass sein Mädchen »nie mit einem andern walzen [tanzen] sollte als mit mir, und wenn ich drüber zugrunde gehen müsste« (27). Alberts höfliches Dulden besitzt noch einen anderen Grund. Er glaubt mit aller Ent-

Die Ehe ist heilig

schiedenheit an die Durchsetzungsfähigkeit der bürgerlichen Tugenden: Die Ehe ist und bleibt für ihn unantastbar, genauso unumstößlich ist für ihn die Verdammung des Selbstmordes. Werther irrt, wenn er schreibt, sie »wäre mit mir glücklicher geworden als mit ihm! O er ist nicht der Mensch, die Wünsche dieses Herzens alle zu füllen« (91).

Im zweiten Buch zerbricht die mühsam ausbalancierte Dreierbeziehung. Albert wünscht, »dass es möglich sein möchte, ihn zu entfernen. [...] Die Leute werden aufmerksam« (120). Werther dagegen wünscht sich, weil er »nicht gerecht sein« (120) kann, Alberts Tod.

Werthers Mutter. Werther redet nur selten über seine Mutter, doch ihr Einfluss auf seinen Lebensweg sollte nicht unterschätzt werden. Sie ist, wie Albert, auf ökonomischen Erfolg fixiert, auch deshalb distanziert sich Werther von ihr. Nachdem er dem Gesandten sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat, ist er peinlich darauf bedacht, dass seine Mutter nichts davon erfährt, denn sie könnte sich, so Werther, »an den Minister wenden, und mir mein Vorhaben erschweren« (87).

Werthers Liebe zur Natur gründet in seiner Kindheit. Nach dem Tod seines Vaters siedelt seine Mutter mit ihm in die Stadt über. Sie verlassen »den lieben vertraulichen Ort«, »um sich in [die] unerträgliche Stadt einzusperren« (87). Werther, der seiner Mutter den Umzug in die Stadt verübelt, sehnt sich immer wieder zur Natur, seiner »Geliebten« (7), zurück.

*Gefangenschaft
in der Stadt*

Der Bauernbursche und der wahnsinnige Schreiber Heinrich. Am 30. Mai 1771, als Werther wieder einmal die Natur genießt, lernt er einen Bauernburschen kennen, dieser arbeitet bei einer Witwe. Werther erkennt schnell, dass der Bursche »ihr mit Leib und Seele zugetan« (19) ist. Das Gleiche gilt wenig später auch für Werther und seine Beziehung zu Lotte. Im zweiten Teil des Romans enden beide Liebesgeschichten mit einer Tragödie. Der Bauernbursche verliert, nachdem er gegenüber der Witwe zudringlich geworden ist, seinen Arbeitsplatz. Seine Wut und Aggression richten sich nicht wie bei Werther gegen sich selbst, vielmehr tötet er seinen Mitbewerber. Als Werther mit dem inzwischen festgenommenen Mörder spricht, entgegnet ihm

*Analoges
Schicksal*

dieser voller Stolz: »Keiner wird sie haben, sie wird keinen haben« (118). Werther akzeptiert dieses Mordmotiv, es ist für ihn legitim, der Bauernbursche ist »schuldlos« (118). Hier wird deutlich, wie weit sich Werther von der Moral und den Gesetzen der Gesellschaft entfernt hat. Er beschließt sogar, »den Menschen zu retten« (118) und bittet Lottes Vater, den Amtmann, um Vergebung für den Mörder, aber der verweist ihn auf die Gesetze, die einen Mord selbstverständlich ahnden müssen, um die Sicherheit der Gesellschaft zu gewährleisten. Als Werther klar wird, dass dem Mann nicht zu helfen ist, identifiziert er sich mit ihm; auch Werther ist nicht mehr zu retten: »ich sehe wohl, dass wir nicht zu retten sind« (119).

Am 30. November 1772 trifft Werther den Schreiber Heinrich, der für seinen »Schatz« (109) Blumen sucht. Das irritiert Werther, gibt es doch im Winter keine Blumen zu pflücken. Auch die Biographie Heinrichs weist Parallelen zu Werthers Geschichte auf. Der junge Mann verliebt sich ebenfalls in Lotte, aber auch er wird abgewiesen. Heinrich

*Wahnsinn als
Rettung?*

reagiert auf diese Enttäuschung nicht mit Mord oder Selbstmord, er wird wahnsinnig. Ein Jahr lang lebt er im »Tollhause« (109). Dort ist er glücklich, weil er im Zustand des

Wahnsinns »nichts von sich wusste« (110). Werther beneidet Heinrich um seinen »Trübsinn« (110), denn der ist vollkommen unreflektiert. Werther dagegen irrt ruhelos und ohne Aussicht auf Erfüllung von einem zum anderen Ort.

Der Adel. Fräulein B., der Fürst, der Gesandte und der Graf C. sind Werther zumeist wohlgesonnen. Doch der streng ritualisierte Alltag dieses Personenkreises lässt keinen Raum für Werthers leidenschaftliche Gefühlswelt. Die

Adelsgesellschaft steht wie die bürgerlich-aufgeklärte Welt Alberts in krassem Widerspruch zu der Einstellung Werthers.

Personenkonstellation (Strukturskizze)

